Minnesota Staats-Zeitung.

Wöchentliche Ausgabe.

Eigenthümer und Herausgeber: Theodor Sander — Office: No. 28 Minnesota-Straße, zwischen der Dritten und Vierten Straße, eine Treppe hoch.

Zwölfter Jahrgang. St. Paul, Minnesota, Donnerstag, 7. April 1870. Nummer 610.

Bedingungen
der
Minnesota Staats-Zeitung.

Drei Mal Wöchentliche:
In Vorausbezahlung (per Jahr]............$6.00
Wöchentliche:
In Vorausbezahlung $2.50
per Jahr, nach allen Theilen der Ver. Staaten.
Nach Europa (Portofrei):
Drei Mal wöchentliche [per Jahr]..........$10.75
Wöchentliche [per Jahr]...................4.10

Geldsendungen per „Post Money Order" oder in Registrirten Briefen können auf unser Risiko gemacht werden.
Herr C. Fleischer ist alleiniger Reisender der Staats-Zeitung.
Alle Briefe beliebe man zu adressiren an
Theodor Sander,
Box 262, St. Paul, Minn.

WHOLESALE
Wein- u. Liqueur-Geschäft
von
John C. Oswald,
Brückenstraße, in Pence's Opern Haus,
Minneapolis.

Dem verehrten deutschen Publikum zeige ich hiermit an, daß ich an dem obigen Platze ein
Engros Liquor und Weingeschäft
eröffnet habe. Eine vorzügliche Auswahl der bestrectificirten Whiskies, Gin, Brandies, sowie alle feineren Sorten Whiskies &c.
habe ich stets an Hand. Ebenso
ächten Emmenthaler Schweizerkäse
und direkt importirten
Düsseldorfer Senf.
Mein an Güte und Geschmack alle andern übertreffendes
"MINNEHAHA BITTERS"
sollte in keiner Haushaltung fehlen.

Dr. A. Ortman,
Deutscher Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office in Minneapolis: Erste Straße im Haus des Herrn Joe Brücke
Wohnung in St. Anthony: 2. Straße, einen Block hinter Manteuffel's Schuhstore.
Frischer Impfstoff stets vorräthig.
Dr. Ortman ist Kreisarzt für Hennepin Co. und gern bereit arme hülfsbedürftige Deutsche mit Rath und That zu unterstützen.

Deutsches Gast- und Boarding-Haus
zum
Minnesota Haus,
Rosabel-Straße, St. Paul, Minn.
gehalten von
Herrmann Harff.
Obiges Haus ist neu und auf das Beste eingerichtet und kann dem Publikum empfohlen werden.
Ausgezeichnete Stallung, sowie gutes Quellwasser beim Haus.

Auerbach, Finch & Scheffer
Nachfolger von J. L. Forepaugh u. Co.,
Großhändler in und Importeure von
Dry Goods und Notions
138 Dritte Straße,
St. Paul, Minn.

Minnesota Haus,
Deutsches Gast- und Boarding-Haus
von Hermann Cirkler,
Minneapolis Minn.
Dem deutschen Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein neu eingerichtetes Haus mit allem Comfort für die geehrten Gäste auf's Vollkommenste versehen und stets darauf halten werde, mir den Beifall von Kostgängern und Einkehrenden durch angenehmes Logis, eine wohlversehne Tafel und die freundlichste Bedienung zu gewinnen. Für den Ausspann habe ich durch die beste Stallung gesorgt. 392

C. D. Strong,
Händler in
Hartwaaren, Oefen
Schneide- und Sattlerwaaren,
Blechwaaren, und Blechschmiede-Material, Fensterglas, Ackerbaugeräthschaften
138 Dritte Straße, oberhalb Roberts,
St. Paul, Minn.
Fabrikant von allen Sorten Blech-, Kupfer-Messing und Eisenblech-Geschirr. 457

CITY HOTEL.
Neues deutsches Gasthaus,
Ecke der 2. u. Plum-Straße zunächst dem Eisenbahn-Depot,
Mankato, Minnesota.
Dieses neu eröffnete Hotel ist auf das feinste und bequemste eingerichtet und bietet den Reisenden alle wünschenswerthe Bequemlichkeit.
Henry Himmelmann.

Sauk Valley Haus,
von
Joseph Pendel,
St. Cloud, Minn.
Dieses neu eingerichtete Gast- und Kosthaus kann Reisenden und Kostgängern bestens empfohlen werden. Die Bar ist wohlbestellt. Ausgezeichnete Stallungen.

Rudolph Schöneman
Uhrmacher und Juwelier
St. Germain Straße
St. Cloud, Minn

Belletristisches

Kaiser Alexander

und seine Zeit.

Historischer Roman von L. Mühlbach.

Zweites Buch.

Der Großfürst.

(Fortsetzung.)

Er warf die Feder hin, mit welcher er den Ukas unterzeichnet hatte, und ging, die Hände auf den Rücken gefaltet, in seinem Kabinet auf und ab. Das Bild seines Vaters schaute mit seinem düstern, blassenAngesicht und seinen wilden Augen zu ihm nieder und wie sein Blick zufällig auf dasselbe fiel, blieb er stehen, und schaute zu ihm auf.

„Ich wundere mich", sagte er, „daß Du immer noch die traurige Miene hast, Czar Peter. Ich habe Dir doch alle Ehren erwiesen, habe Dich zu den Beherrschern von Rußland wieder erhoben, habe Dich anerkannt als meinen Vater. Was willst Du mehr? Und warum blickst Du so traurig? Es ist mir zuweilen, Czar Peter, als wolltest Du mich warnen; und als ich vorhin den Ukas unterzeichnete, und schrieb von dem Glück meiner Unterthanen, da war es mir, als hörte ichDich lachen, und es flüstert vonDeinen todten Lippen zu mir herunter: Es hilft Dir Alles nichts, Alles nichts! Du hast mich anerkannt als Deinen Vater, und der Sohn wird enden wie der Vater geendet hat.'

Er schauderte in sich zusammen, und seine Mienen begannen zu zucken, und seine Gestalt zog sich zusammen und dehnte und reckte sich, in den Krampfbewegungen, welche denCzaren stets überfielen, wenn sein Gemüth in Aufregung war.

„Es wäre entsetzlich," murmelte er keuchend, als er mit kalten Schweiße auf der Stirn endlich in seinen Lehnsessel niedersank. „Ich träume zuweilen davon, und fühle es sich wie einen eisernen Reif um den Hals legen und mir die Kehle zuschnüren, und dann winde ich mich in Todesqualen, bis ich aufschrein kann Aber Gott sei Dank, es sind nurTräume, Träume; und die Wirklichkeit ist da, und ich bin der Czar, der allmächtige Beherrscher aller Russen. Und ich will sie alle unter meine Füße treten, daß Niemand wagen soll, sich zu erheben gegen meine Herrlichkeit."

Und doch, wie er das sagte, schauten seine kleinen grauen Augen angstvoll in dem Gemach umher und er schrak zu sammen, als es eben leise an die Thür klopfte.

Aber er kannte dieses dreimal wiederholte Klopfen. Es war dasZeichen, welches er dem Arkarow gegeben und welches seinen Vertrauten ankündigte, Und nun öffnete sich die Thür und der Tiger von Petersburg trat ein, denn es war ja die Stunde der Morgenaudienz, und es bedurfte für diese keine Anmeldung.

Der Kaiser begrüßte seinen Favoriten mit einem heftigen Kopfnicken.

„Nun,Arkarow, was giebt es neues in Petersburg?"

„Nichts, mein gnädigster Czar, man giebt jeden Abend Feste zur Feier Eurer Thronbesteigung. Man lacht und ist froh und—"

„Und ist ein elendes Gesindel," unterbrach ihn der Czar, „erbärmliche Hunde, Arkarow, dieJedem entgegeneilen, der ihr Herr ist! Haben vor vierzehn TagenFeste gegeben zu Ehren der Kaiserin Katharina, und es sind die selbenMenschen geblieben und geben heute Feste für den Czar Paul. Aber ich wollte es ihnen nicht rathen, daß sie es unterließen, denn sie sollen glücklich sein. Was hast Du in Deiner Hand, Arkarow?"

„Gnädigster Herr, der Münzmeister ist draußen, und hat mich gebeten, Dir ein Probeexemplar von den neuen Münzen zu überreichen, welche Deinem glücklichen Volke Dein Bildniß zeigen sollen. Man will die Stempel formen und Du wirst die Gnade haben, allmächtiger Herr und Czar, vorher zu entscheiden, ob das Bildniß gut ist?"

Arkarow reichte dem Czaren das Etui dar, in welchem, in Gold geprägt, je ein Exemplar von den Rubeln und Kopacken enthalten war, welche mit der neuenHerrschaft für die Unterthanen in Umlauf kommen sollten.

Paul öffnete den Deckel und trat mit den Münzen an dasFenster, um sie näher zu betrachten. Seine Stirn umdüsterte sich, während er es that, und er preßte die Zähne zusammen, als wolle er eine Verwünschung unterdrücken; dann warf er das Etui mit einer zornigen Bewegung auf den Tisch hin.

„Sie gefallen mir nicht, dieseFratzen!" rief er heftig, „sie sind mir nicht ähnlich und keins von diesen abscheulichen Bildern gleicht mir. Es ist eineInfamie von dem Münzmeister, daß er sich untersteht, seinen Czar in so abscheulichen Fratzen darzustellen. Aber er ist sicher in seinem Herzen einFeind meiner erhabenen Person, und will mich mit dem Bilde da verhaßt machen bei meinen eigenen Unterthanen, und will zeigen, daß doch ein Unterschied ist zwischen Katharina und ihrem Sohne, dem Czar Paul. Du sollst mir den Münzmeister v. Czalskau noch heute nach Sibirien bringen lassen, Arkarow, und dort soll er ein Jahr nachdenken über seine schändlichen Portraits. Geh' Arkarow, geh', besorge mir das sogleich, denn mein Herz ist voll Zorn, und ich muß mich erholen, von den furchtbaren Schrecken, den mir diese scheußlichen Dinger da eingeflößt haben. Der Münzmeister ist noch da draußen?"

„ZuBefehl, gnädigster Czar. Er wartet auf Deine Entscheidung wegen den Münzen."

„Du hast sie, Arkarow! Lade ihn sogleich in eineKibitka, und dann vorwärts mit ihm nach Sibirien. Es ist da noch Platz für sehr viele meiner Unterthanen und ich gedenke das wüste Land zu bevölkern. Gehe."

Arkarow verneigte sich und ging hinaus.

Der Czar ging nun wieder zu dem Schreibtisch und nahm das Etui, und trat mit demselben wieder in die Fensternische.

„Ein abscheuliches Gesicht", murmelte er vor sich hin, — „sieht aus wie ein Pavian, und ich würde darüber lachen, wenn es nicht mein eigenes Antlitz sein sollte. Ist es denn ähnlich, und ist es möglich, daß der Czar von Rußland wirklich, wie ihn seine Mutter zu nennen pflegte, ein Pavian ist?"

Er trat zurück in das Gemach und schritt vor den großen Spiegel. Er schaute in denselben und seine kleine breite Gestalt und seinen großen viereckigen Kopf an, und stierte in das breite, fahle Gesicht, mit dem kleinen verschwommenen Augen, der breiten Stülpnase und der großen aufgeworfen Mohrenlippen, und der niedrigen Stirn, von der man nicht wissen und sagen konnte, wo sie aufhöre, weil das Haar fast gänzlich verschwunden war, und nur hinterwärts denselben in einem Kranz grauer struppiger Haare umgab.

Der Czar verglich mit düsterem Blicken das Bild, welches er im Spiegel gesehen, mit den Münzen, die er in derHand hielt. „Ja," sagte er, „sie sind ähnlich, diese abscheulichen Fratzen, und es ist mein wohlgelungenes Portrait, das mich von diesen Münzen anschaut. Um so mehr hat dieser abscheuliche MünzmeisterStrafe verdient. Denn es geziemt sich nicht für einen Unterthan, seinem Herrscher die Wahrheit zu sagen, wenn er sie nicht fordert — und ich habe sie nicht gefordert. Man kann selbst ein häßliches Gesicht zu einer Schönheit verklären, und weil der nichtswürdige Münzmeister dieses nicht gethan, so soll er mir dafür büßen in Sibirien."

Aber es ist und bleibt ein abscheuliches Gesicht," fuhr er fort, indem er wieder auf die Münzen hinschaute, — „ich habe es ja schon lange gewußt und nicht blos meine Frau Mutter hat es mir immer gesagt, daß ich häßlich sei und abscheulich von Gesicht, denn ich entsinne mich wohl dessen, was geschah, als ich als Großfürst nach Frankreich reiste: da hatte ich es eines Tages gewagt, mich incognito hinauszubegeben auf dieStraßen von Paris. Niemand wußte, wer ich war, und auf der Straße gab es keine Höflinge welche sich beugten und heuchelten und schmeichelten, da gab es nur infames Gesindel, welches es gar nicht merkte, daß ein zukünftiger Czar von Rußland unter ihnen wandelte. Sie gingen mir gar nicht aus dem Wege und stießen und schoben mich, als ob ich ein gewöhnlicher Mensch wäre. Und wie ich vor einemSchaufenster stehen blieb, und mir die Herrlichkeiten betrachtete, die sie da ausgelegt, da hatten sich, ohne daß ich es bemerkt hatte, ein paar der übermüthigen Gamins neben mich gestellt und die lachten und schrieen: „Sehet da denAffen, man hat einenAffen alsMenschen angezogen und da steht er!" Und immer mehr Volk sammelte sich um uns und lachten und grinsten und jubelten: „Seht da den Affen, der Affe als Mensch verkleidet, geht und steht wie ein Mensch, seht den Affen!" Da fing ich an zu sprechen und sagte den Leuten, daß sie sich irrten, und daß ich ein Mensch sei. Und es that mir tief im innersten meines Herzens weh, daß ich das sagen mußte; und das Volk lachte um so lauter und schrie: „Der Affe behauptet ein Mensch zu sein." Es machte mich wüthend, und ich stampfte mit den Füßen,— und je mehr ich in Zorn gerieth, desto lauter lachte das Volk. Es war ein Glück für mich, daß ein Fiaker vorüberfuhr. Ich schrie ihn an, und befahl ihn still zu halten. Und die Gamins mit spöttischen Mienen rissen mir die Thür des Fiakers auf, halfen mir einsteigen und riefen dabei lachend: „Wir bringen seiner Majestät, dem Kaiser derAffen, unsere Ehrfurcht dar."

„Es war eine fürchterliche, entsetzliche Scene," fuhr der Czar mit leisem Flüstern fort. und eine Traurigkeit sprach aus seinen Zügen. „Ich werde es nie vergessen, denn in jener Stunde war es, als ob eine Saite in meinem Herzen zerriß, eine Saite, die nachklingt bis auf dem heutigen Tag, und welche es macht, daß die Harmonie in mir verstummt ist, und kein guter Accord mehr ertönt. Ich gehöre zu den Ausgestoßenen, den Gezeichneten, und es ist doch nicht meine Schuld. Ich trage den Fluch meiner Geburt und ward schon verurtheilt, bevor noch diese kleinen und abscheulichen Augen sich dem Tageslicht geöffnet hatten."

„Gleichviel," rief er dann mit lauter Stimme, indem er hastig aufsprang und mit großenSchritten auf und nieder ging, „gleichviel, ich bin der Herr, und der Pavian ist erhoben zum mächtigstenHerrscher der Welt."

„Aber diese Fratze sollen sie mir doch nicht auf die Münzen schlagen, es ist genug an meinem Namenszug. Und da an dem Rand, wo sonst der Name des Kaisers stand, da wollen wir eine Inschrift hinsetzen, eine fromme, demüthige Inschrift, welche es meinen Russen sagen soll, daß ihr Herr ein Diener Gottes ist. Ich will das gleich aufzeichnen, und der neue Münzmeister soll es machen nach meiner eigenen Angabe."

Er nahm Platz vor seinem Schreibpult und ging nach Bleistift und Papier, und nachdem er sich von den vorgelegten Münzen genau die Form und Größe abgezeichnet, begann er mit raschen Zügen zu zeichnen.

„So," sagte er nach einiger Zeit, indem er wohlgefällig sein Wer betrachtete, „so soll es sein. Da steht der Namenszug, und um den Rand herum eine schöne Inschrift: „Nicht für uns, nicht für uns, aber in Deinem Namen!" Es ist eigentlich eine seltsame Inschrift," sagte Paul mit spöttischem Lächeln. „Sie werden sie nicht gleich verstehen, meine lieben Unterthanen, und ich verdenke es ihnen nicht, denn es scheint mir, ich verstehe es selbst nicht ganz genau, was sie sagen soll. Aber es ist immer schön, wenn man den Leuten etwas zu denken giebt, und so mögen sie ihre klugen Köpfe daran zerreiben und überlegen, was diese tiefsinnigen Worte bedeuten sollen."

„So, die Fratze haben wir nun von unseren Münzen entfernt," fuhr er fort, „aber wir müssen sie doch auf unsern Schultern weiter tragen und das gehört wahrlich nicht zu den angenehmenDingen dieser Welt. Ich wundere mich nur, daß die Czarina keinen Anstoß nimmt an dieser Fratze,—und vielleicht thut sie's auch," fuhr er mit verdüsterter Miene fort. „Es ist nicht moglich, daß sie daß Scheusal liebt, welches mich vorhin aus dem Spiegel angeglotzt hat, und sie wird falsch sein und treulos, wie alle Frauen es sind. Habe ich nicht schon oft gesehen, wie freundlich sie andere Männer anlacht, habe ich nicht gesehen, wie sie sich mit dem Fürsten Courakin gelegentlich unterhält, und schön mit ihm thut und mit ihm lacht. Ich war ein Thor, daß ich ihn zu ihrem Stallmeister ernannte, denn er ist ein schöner Mann. Ich will dem Arkarow Auftrag geben, daß er mir den Fürsten bewachen und alle seine Schritte beobachten soll. Wehe ihm, wenn ich ihn bei irgend einem Fehler ertappe, dann ist er verloren, verloren!"

Und mit seinem grimmigeBlick und seinen düsteren Zügen trat der Czar wieder ans Fenster und schaute hinab in den großen, weiten Hof. Es war ein kalter Tag, der Schnee lag glitzernd Fußhoch am Boden, und die Sonne, welche blaß darüber schien, vermochte nicht, ihn zu schmelzen, oder die Schildwachen ein wenig zu erwärmen, die mit geschultertem Gewehr auf ihren Posten stand. Das prüfende Auge des Czaren flog von einer dieser Schildwachen, deren auf dem inneren Hof vor jeder Pforte standen, zur andern hin und jetzt malte sich ein dumpfer Zornes Ausdruck über seine Mienen.

Die Schildwache da drüben vor der kleinen Pforte stand nicht regelmentsmäßig steif und unbeweglich da, sie stampften mit den Füßen, und machte einige hastige Schritte hin und her, um sich in Bewegung zu erhalten und sich vor dem Erfrieren zu retten.

Die dicke Ader auf der Stirn des Kaisers schwoll höher an, er riß das Fenster auf und rief mit lauterStimme nach dem Offizier du jour. Und als dieser herbeistürzte, befahl er ihm, sofort dieSchildwache festzunehmen, und ihr mitten auf dem Hofe fünfzigHiebe austheilen zu lassen

Es that ihm wohl, Jemanden gefunden zu haben, an dem er seinen inneren Zorn auslassen konnte und er athmete erleichtert auf, als wäre eineLast von seiner Seele gefallen. Ohne den kleinen dreieckigen Hut, dessen Form er jetzt zur alleinigen Kopfbedeckung für seineRussen erklärt hatte, auf seinen Kahlkopf zu decken, ohne nur einen Mantel umzuwerfen, verließ er sein Kabinet, und ging hinunter nach dem Hof, um der Execution beizuwohnen.

Der arme Soldat mochte wohl kaum wissen, um welches Verbrechen er diese furchtbaren Knutenhiebe empfing, die ihn aufschreien machten vor Qual. Aber dieses Schreien war den Ohren des Czaren eine neue Anklage ein neues Verbrechen.

„Man soll ihn schlagen bis er aufhört zu schreien," rief er mit zorniger Stimme.

Und der arme Soldat in seinem Schmerz und Verzweifelung vergaß vielleicht, daß dieses kahlköpfige Haupt, welches ihn da anstarrte und mit so wüthender Geberde befahl, ihm neue Qualen zu bereiten, daß dieses dasHaupt desKaisers sei.

„Ach," schrie er mit lauter, jammervoller Stimme, „ach, der Kahlkopf, die Stulpnase, welche Qual er mir bereitet, der Kahlkopf."

Das Antlitz des Kaisers war leichenblaß geworden und das grimmige Zucken zeigte sich wieder auf seinen Gesicht. „Knutet ihn zu Tode," rief er mit krächzender Stimme. „Er ist ein Hochverräther, der seinen Kaiser beschimpft, knutet ihn zu Tode, und Ihr sollt erst aufhören, ihn zu schlagen, wenn sein letzter Athemzug entwichen ist."

Der Kaiser ging gelassen und ruhigen Schrittes, als ob er nicht eben ein Todesurtheil ausgesprochen, wieder in den Palast zurück.

„Ich werde einen Ukas geben, murmelte er vor sich hin, „einen Ukas, welcher meinen Unterthanen befiehlt, daß sie sich nimmer wieder unterstehen sollten das Wort Kahlkopf und das Wort Stulpnase in ihren Mund zu nehmen. Es ist eine Blasphemie gegen ihren Czaren, und sie sollen mir deshalb diese zwei Worte aus ihrem Gedächtniß ausstreichen."

Und neben den Worten Kahlkopf und Stulpnase verbot er auch den russischen Unterthanen sich des Wortes „Freiheit" ferner zu bedienen, weil dies eine niederträchtige Blasphemie auf die Gewalt der Czaren sei.

Aber der Czar kehrte jetzt nicht in seine Gemächer zurück. Es schien, als ob er sich erheitert und freudig angeregt fühlte von dem, was er eben vollbracht, er begab sich nun in die Gemächer seiner Gemahlin, um ihr seinen Morgenbesuch zu machen.

Niemand durfte, wenn er dies that, die Czarina von der Annäherung ihres Gemahls benachrichtigen, Niemand durfte vor ihm hereilen und die Thüren öffnen, —zu jeder Zeit mußte die Czarina bereit bereit sein, ihren Gemahl zu empfangen, und nie durfte es aussehen, als könnte er ein unangenehmer Besuch in ihrenGemächern sein.

Mit hastiger Hand öffnete er jetzt die Thüre ihres Kabinets, und da saß die Kaiserin schön und lächelnd, mit heiterer Miene auf dem Divan und vor ihr stand, in fröhlichem Gespräche mit ihr, wie es schien, der FürstKourakin, in seiner Hand ein zierliches rundesHütchen haltend, von Gacen, Blumen und Perlen zusammengesetzt, das er eben im Begriffe schien, der Kaiserin hinzureichen.

Marie Fedorowna erhob sich rasch von dem Divan, eilte ihrem Gemahl mit freudiger Miene, wie immer entgegen.

„Ew.Majestät kommen gerade zur rechten Zeit," rief sie mit ihrer heiteren freundlichen Stimme, gerade zur rechten Zeit, um einen Streit zwischen mir und dem Fürsten Courakin zu entscheiden."

„Es schien indessen nicht, als ob man sich hier streite, sondern mir schien es, bei meinem meinemEintreten als herrschte hier die größte Harmonie."

„Und doch war es nicht so, mein theurer Czar. Der Fürst Kourakin behauptet nämlich, daß dies allerliebste Dingchen, welches er da in seiner Hand hält, und das ich mir als die allerneuste Mode aus Deutschland habe schicken lassen, daß dies kein Hut sei, sondern nur ein kleines unbestimmtes Etwas, für das es keinen Namen gäbe. Nun entscheiden Sie, mein theurer Czar, ob dieses allerliebste kleine Etwas nicht wirklich ein Hut ist, und zwar ein Hut, mit dem ich heute Abend in der großen Soiree, die Eure Majestät befohlen haben, erscheinen darf."

Der Czar sah sie mit einem forschenden, erstaunten Blick an. Diese heitere, lachende und schäkernde Conversation paßte so wenig zu seinen düsteren Gedanken und es schien ihm fast, als ob Marie Fedorowna seiner spotten wolle, indem sie ihn zum Schiedsrichter machte über die Angelegenheiten der frivolen Mode.

Sonst freilich hatte er sich bis in die kleinsten Details um den Anzug seiner Gemahlin bekümmert. Es war dies in Gatschina, da er nichts zu befehlen und nicht über andere Dinge zu entscheiden hatte, seine Lieblingsbeschäftigung gewesen, und die Kammerfrauen hatten jeden Morgen ein Verzeichniß derjenigen Toiletten, welche sie der Großfürstin vielleicht anlegen könnten, ihrenGemahl darreichen müssen, und er hatte mit den genauesten Details die verschiedenen Toiletten bestimmt.

Aber in dieser Stunde erinnerte er sich dessen nicht, und es schien ihm daher eine Verspottung, als die Kaiserin ihm jetzt den kleinen Hut darreichte und er packte ihn so heftig, daß Marie Fedorowna einen leisen Schrei ausstieß. „Majestät. Sie dürfen das kleine zarte Wesen nicht so hart anfassen, sonst vergeht es in Ihren Händen," rief sie noch immer heiter.

Der Kaiser sah sie grimmig an, und packte es nur heftiger und knitterte es in seiner Hand zusammen, warf den kleinen Hut dann verbogen und unkenntlich auf den Boden nieder und trat mit dem Fuß darauf.

„Madam!" rief er zornig, „das ist kein Hut, den Sie sich haben ausDeutschland kommen lassen, das ist ein französischer Hut, ein runder Revolutionshut, und ich wundere mich sehr, daß IhreMajestät es wagten, mir ein solches Ding zu zeigen."

Eine Pause trat ein. Die Kaiserin war bleich geworden und sah mit erstaunten, angstvollen Blicken auf das zuckende Antlitz ihres Gemahls. Der FürstKourakin war einige Schritte zurückgetreten, und stand mit niedergeschlagenen Mienen da.

In diesem Moment hörte man von unten herauf lautes u. ängstlichesSchreien; es war, als ob ein Mensch in Todesqualen jammerte und winselte und um Hilfe rief, und dazwischen ertönte es wie dumpfe Schläge.

Die Kaiserin horchte erst eine Weile angstvoll nach dem Fenster hin, und dann, als das Schreien, Wimmern und Aechzen immer lauter und fürchterlicher ertönte, sprang sie nach dem Fenster hin.

„Um Gottes Willen, was geschieht da unten! Man wagt es in unserem eigenen Schloßhofe einen Menschen zu martern und zu schlagen."

„Ja," sagte der Kaiser mit lautem Lachen," man wagt es, die Befehle desCzaren in seinem eigenen Hause zu respektiren."

„Oh, Majestät, rief" die Kaiserin erschauernd, „wie entsetzlich das klingt, hören Sie nur wie der armeMensch wimmert!"

„Warten Sie nur, Czarina, er wird bald gar nicht mehr wimmern, denn mir scheint seine Stimme wird schwächer, und sobald er todt ist, wird man aufhören, ihn zu schlagen."

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Etwas Neues!
Leset das Folgende!
Was der Stadt-Missionär von Boston
sagt über
Allen's Lungenbalsam.

Es kann gewiß kein besseres Husten- oder Lungen-Heilmittel gefunden werden.
Als ein Erleichterer der Lungen hat er nicht seines Gleichen.

Boston, Mass., 18. Februar 1869.

An Herren J. N. Davis u. Sohn. — Meine Herren! Das Päckchen Allen's Lungenbalsam, welches Sie mir zum Gebrauche unter den leidenden Armen während meines Stadt-Missions-Werkes gesandt haben, hat sich als sehr wünschenswerth und nützlich erwiesen. Er ist bei verschiedenen Familien mit merkwürdigem Effekt in jedem Falle gebraucht worden.

Eine Frau wurde geheilt, welche ihre Aerzte für schwindsüchtig erklärt hatten, nachdem sie mehrere Monate an Husten, großen Schmerzen in den Lungen und Hinfälligkeit gelitten hatte, so daß sie jetzt im Stande ist, ihre Hausarbeit zu verrichten und zum Unterhalt ihrer Familie mit beizusteuern. Bei Vorsicht und fortgesetztem Gebrauche des Balsams erwartet sie ihre vollständige Wiederherstellung.

Eine andere Person, eine junge Frau, welcher ich eine Flasche gab, hat großen Nutzen davon gehabt, so daß ihr Husten, welcher schon mehrere Monate gewährt hatte, viel besser geworden ist. Sie hat die zweite Flasche gekauft, und es sind alle Anzeichen einer baldigen Heilung vorhanden.

Ein junger Mann, welcher Blut spie und ganz schwach und krank gewesen war, hat sich nach Gebrauch von 2 Flaschen so weit gebessert, daß er wieder ein wenig arbeiten kann.

Ein junger Mann, welchem ich einen Versuch des Mittels anempfahl, da er einen schlimmen Husten und viele Schmerzen in seinen Lungen seit Monaten gelitten hat, so daß er weder Ruhe noch Schlaf finden konnte, hat den Gebrauch angefangen und [illegible] sagte mir bei meinem letzten Besuche [illegible] dem sein. Er hofft (und, wie mir scheint, mit Recht), bald zu seiner Arbeit wieder fähig zu sein.

Achtungsvoll und dankbar der Ihrige,
Charles A. Roundy, Stadt-Missionär.

J. N. Harris & Co., alleinige Eigenthümer, Cincinnati, O.
[illegible]